

Schriften des Vereins für Socialpolitik

Band 115/XI

Studien zur Entwicklung der ökonomischen Theorie XI

Von

Hans Ch. Binswanger, Kurt Dopfer, Gottfried Eisermann,
Norbert Kloten, Klaus Reichert, Heinz Rieter, Peter Rosner,
Bertram Schefold, Harald Scherf

Herausgegeben von Bertram Schefold



Duncker & Humblot · Berlin

Schriften des Vereins für Socialpolitik
Gesellschaft für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften
Neue Folge Band 115/XI

SCHRIFTEN DES VEREINS FÜR SOCIALPOLITIK
Gesellschaft für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften
Neue Folge Band 115/XI

**Studien zur Entwicklung
der ökonomischen Theorie XI**



Duncker & Humblot · Berlin

Studien zur Entwicklung der ökonomischen Theorie XI

**Die Darstellung der Wirtschaft und der
Wirtschaftswissenschaften in der Belletristik**

Von

**Hans Ch. Binswanger, Kurt Dopfer, Gottfried Eisermann,
Norbert Klotten, Klaus Reichert, Heinz Rieter, Peter Rosner,
Bertram Schefold, Harald Scherf**

Herausgegeben von Bertram Schefold



Duncker & Humblot · Berlin

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Studien zur Entwicklung der ökonomischen Theorie / hrsg. von Bertram Schefold. – Berlin : Duncker und Humblot.

(Schriften des Vereins für Socialpolitik, Gesellschaft für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften ; N. F., Bd. 115)

Teilw. hrsg. von Fritz Neumark. – Teilw. hrsg. von Harald Scherf

NE: Scherf, Harald [Hrsg.]; Neumark, Fritz [Hrsg.]; Schefold, Bertram [Hrsg.]; Gesellschaft für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften: Schriften des Vereins . . .

11. Die Darstellung der Wirtschaft und der Wirtschaftswissenschaften in der Belletristik. – 1992

Die Darstellung der Wirtschaft und der Wirtschaftswissenschaften in der Belletristik / von Hans Ch. Binswanger . . . Hrsg. von Bertram Schefold. – Berlin : Duncker und Humblot, 1992

(Studien zur Entwicklung der ökonomischen Theorie ; 11)

(Schriften des Vereins für Socialpolitik, Gesellschaft für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften ; N. F., Bd. 115)

ISBN 3-428-07345-2

NE: Binswanger, Hans Christoph; Schefold, Bertram [Hrsg.]

Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks, der fotomechanischen Wiedergabe und der Übersetzung, für sämtliche Beiträge vorbehalten

© 1992 Duncker & Humblot GmbH, Berlin 41

Satz: Werksatz Marschall, Berlin 45

Druck: Werner Hildebrand, Berlin 65

Printed in Germany

ISSN 0505-2777

ISBN 3-428-07345-2

Vorwort

Vom 24.-27. September 1990 traf sich der Dogmenhistorische Ausschuß im Verein für Socialpolitik in Frankfurt zu seiner 11. Tagung; über ihren Verlauf wurde in der Zeitschrift für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften berichtet*. Zur Feier des zehnjährigen Bestehens des Ausschusses war der Hauptteil der Tagung dem Thema „*Die Darstellung der Wirtschaft und der Wirtschaftswissenschaft in der Belletristik*“ gewidmet.

Daß Ökonomen, die um der Theoriegeschichte willen zusammenkommen, sich so weit von der ihnen gewöhnlichen Thematik entfernen und sich überdies zu gemeinsamen kulturhistorischen Exkursionen bereithalten, wie es hier geschah, mag erstaunen, soll aber nicht nur mit dem Jubiläum erklärt werden. Die ökonomische Dogmengeschichte ist ein wissenschaftliches Fach, das Quellenkenntnis und historisches Wissen ebenso voraussetzt wie die Bereitschaft und Fähigkeit, sich in andere Mentalitäten, Denksysteme, politische und ethische Wertungen hineinzusetzen. Sie will zugleich wie eine Liebhaberei gepflegt sein, wenn die in ihrer Eigenart dem Charme fremder Länder zu vergleichenden Zeugnisse der Vergangenheit anschaulich zur Geltung kommen und nicht rein auf die Übersetzung in die Ausdrucksweisen der modernen Analyse reduziert werden sollen — so interessant es sein mag, durch die Formalisierung eine Aktualisierung älterer Theorien zu erreichen. Wie die Berichte es andeuten, wurde bei den bisherigen Tagungen des Ausschusses stets versucht, in den Herangehensweisen an die Geschichte der ökonomischen Theorien und wirtschaftspolitischen Ideen das Gleichgewicht zwischen anschaulicher Vergewärtigung und kritisch-analytischer Rekonstruktion zu wahren und durch den Austausch zwischen den Mitgliedern in einem angemessenen Rahmen diesen Geist auch lebendig zu erhalten.

In der von Fritz Neumark bei der Gründung für den Ausschuß vorgeschlagenen, nun eingebürgerten Bezeichnung „Dogmengeschichte“ liegt eine gewünschte Ironie: Man weiß, wieviele Begriffe, Denksätze und wirtschaftspolitische Konzeptionen der Vergangenheit nicht nur zeitbedingt blieben, sondern gelegentlich auch nach jedem historischen Maßstab kraus und absonderlich gerieten. Andererseits läßt die Betrachtung der Geschichte den wesentlichen Kern der Theorien von dauerhafter Bedeutung klarer hervortreten als fast alle modernen Darstellungen. Daher legen wir den

* In Heft 1 des 111. Jahrgangs, 1991, S. 160-163.

Studenten immer wieder die Lektüre der nicht sehr zahlreichen, im meisterlichen Stil geschriebenen Originaltexte nahe, die sich dem Ideal der Zeitlosigkeit annähern. Die Fachgeschichte in der Ökonomie bleibt so, ebenso wie in der Philosophie, ein unentbehrlicher Bestandteil des Unterrichts, während die naturwissenschaftlichen Fächer mit ihrem leichter objektiv zu sichernden Kenntnisstand das Wissen um die eigene Entdeckungsgeschichte eher entbehren können. Und angesichts der Künstlichkeit oder der unter Formalismen versteckten ideologischen Befangenheit mancher moderner Modelle ist man gelegentlich versucht, im Scherz den Spieß umzudrehen und den Begriff der „Dogmengeschichte“ durch „Theoriegeschichte“, den der „Theorie“ aber durch „Dogmenerweiterungsforschung“ zu ersetzen.

Um die historische Relativität ökonomischen Denkens zu erfassen und, soweit möglich, vom Fortschritt gesicherter Wissenschaft zu trennen, ist eine gewisse Allgemeinbildung erforderlich, die u. a. durch die Beschäftigung mit der schönen Literatur gefördert werden kann. Sich so zu belehren, war ein erstes Motiv für das Tagungsthema. Aber wie sich die wirtschaftliche Mentalität in den Schichten der Völker entwickelt und in der Literatur ihren Ausdruck findet, ist selbst ein Problem, das nicht nur von Literaturwissenschaftlern und Historikern, sondern auch von Ökonomen betrachtet werden sollte, da aus dem Blickwinkel jeder dieser Disziplinen besondere Aspekte deutlich werden. Diese Forschungsaufgabe, der zweite und wichtigere Grund unserer Wahl, ist viele Jahre lang von der Wirtschaftswissenschaft vernachlässigt worden.

Von den nachfolgenden Aufsätzen betrachtet deshalb der erste die schon in der frühen Antike im Epos und der archaischen Lyrik reflektierten Wahrnehmungen eines im Haushalt als beherrschbar vorgestellten, im Warentausch als unheimlich empfundenen Wirtschaftszusammenhangs, und zwar in der Epoche der Entstehung des Geldverkehrs durch die Einführung der Münze. Der zweite Beitrag zeigt dann, wie in der frühen Neuzeit die der Antike und dem Mittelalter geläufige Vorstellung von der Abhängigkeit des Kreditnehmers zum Wucherklischee degeneriert; seine Darstellung wird gelegentlich, wie bei Shakespeare, in eine großartige schicksalhafte Handlung eingebettet, ist aber oft in merkwürdigen Stereotypen als Denunziation formuliert. Goethe verfügte über ein weites ökonomisches Wissen; wie im „Wilhelm Meister“ die industrielle Revolution, wie im „Faust“ Geldschöpfung und Wirtschaftswachstum als Bedrohungen erscheinen und auf welche Lösungen der Dichter hindeutet, ist das Thema des dritten Aufsatzes. Im vierten gelangen wir zu den vielfältigen Bildern der zeitgenössischen Gesellschaft im französischen Roman des 19. Jahrhunderts, in denen ökonomische Wechsellagen den Lebensgang der Individuen bestimmen und Veränderungen der Wirtschaftsstruktur neue soziale Rollen und Schichten definieren. Die Fragestellung wurde sodann im Referat über Marshall umgekehrt: da

dieser trotz seiner Bedeutung für die Volkswirtschaftslehre auf die Literatur keinen merklichen Einfluß ausübte, wird hier gefragt, wie die zeitgenössische viktorianische Kunst seine ökonomischen Vorstellungen beeinflusste. Das folgende Referat bringt die sozio-ökonomische und die literarische Sichtweise zur direkten Konfrontration: Lampedusas „Gattopardo“ beschreibt die in Umschichtung begriffene Gesellschaft Siziliens in Interessenlagen und Abläufen, die in erstaunlichen Parallelen an die Kategorien und die soziologische Analyse Paretos erinnern. Der letzte Beitrag zum Tagungsthema durchstreift die deutsche Literatur im 20. Jahrhundert auf der Suche nach dem Reflex eines klaren Verständnisses vom Funktionieren und der Ordnung moderner Wirtschaft, mit bemerkenswert, ja alarmierend negativen Resultaten.

Obwohl die behandelten Gebiete einen weiten Zeitraum und Literatur in mehreren Sprachen umfassen, wollen wir keinesfalls in Anspruch nehmen, damit schon für die ganze Literaturgeschichte repräsentative Ausschnitte erfaßt zu haben. Immerhin will mir scheinen, daß sich in der Abfolge der Interpretationen eine gewisse Logik abzeichnet, auf die die Einleitung zu meinem eigenen Beitrag kurz eingeht. Die Leser werden entscheiden, inwieweit der Versuch von uns Ökonomen gelungen ist, die in der schönen Literatur erkennbaren, ideellen oder durch Erfahrungen geprägten Vorstellungen von „Wirtschaft“ zu verstehen und wiederzugeben.

Danken möchte ich hier dem Frankfurter Anglisten, Herrn Klaus Reichert, der mit einem Referat, sowie Herrn Christoph Perels, dem Direktor des Goethe-Hauses, der mit Diskussionbeiträgen an der Tagung teilnahm. Sie halfen gelegentlich, wenn die Fachkenntnis des Literaturwissenschaftlers fehlte.

Die beiden Beiträge im zweiten Teil des Bandes, die an derselben Tagung vorgetragen wurden, habe ich unter dem Titel „Die Nationalökonomie zwischen formalistischer und substantivistischer Auffassung“ zusammengefaßt. Der eine versucht den Nachweis, daß der Evolutionsgedanke Schmollers und der Systemgedanke Euckens nicht konträr, sondern komplementär sind. Der andere behandelt die Wertlehre Mengers, die ursprünglich durch die Analyse der Bedürfnisentwicklung und ihrer Bestimmungsgründe objektivistische Elemente enthält, in ihrer Fortentwicklung durch Mises aber in eine subjektivistische Form übergeht, die das moderne Bild österreichischer Theorie bestimmt.

Für die Publikation wurden alle Referate im Licht der Diskussion — zum Teil stark — überarbeitet. Die sich dem Generalthema unmittelbar einfügenden Referate sind im ersten Teil nach ihrem Gegenstand chronologisch geordnet; im zweiten folgen die anderen.

Herrn Rudolf Kohleick, Frau Barbara Voß und Herrn Kristian Carstensen danke ich für ihre Hilfe bei der herausgeberischen Tätigkeit und bei der Tagungsvorbereitung, den Referenten und Mitgliedern des Ausschusses für die Zusammenarbeit. Meinem Nachfolger, Herrn Rieter, wünsche ich viel Erfolg.

Bertram Schefold

Inhaltsverzeichnis

Erster Teil

Die Darstellung der Wirtschaft und der Wirtschaftswissenschaften in der Belletristik

Spiegelungen des antiken Wirtschaftsdenkens in der griechischen Dichtung Von <i>Bertram Schefold</i> , Frankfurt/M.	13
Wucher und Wucherklischees am Übergang zur Neuzeit Von <i>Klaus Reichert</i> , Frankfurt/M.	91
Goethe als Ökonom. Chancen und Gefahren der modernen Wirtschaft im Spiegel von Goethes Dichtung Von <i>Hans Christoph Binswanger</i> , St. Gallen	109
Wirtschaft und Gesellschaft im klassischen französischen Roman Von <i>Gottfried Eisermann</i> , Bonn	133
Alfred Marshall und die viktorianische Kunst Von <i>Heinz Rieter</i> , Hamburg	191
Lampedusas „Il Gattopardo“: Literarisches Pendant zum „Trattato di sociologia generale“ Paretos Von <i>Norbert Kloten</i> , Stuttgart	239
Die Rolle der Wirtschaft im deutschen Roman des 20. Jahrhunderts Von <i>Harald Scherf</i> , Hamburg	257

*Zweiter Teil***Die Nationalökonomie zwischen formalistischer
und substantivistischer Auffassung**

Das historische Element in der ökonomischen Theorie. Ein Thema der deutschsprachigen Nationalökonomie von Schmoller bis Eucken

Von *Kurt Dopfer*, St. Gallen 281

Was heißt 'subjektive Schätzung' in der Österreichischen Schule?

Von *Peter Rosner*, Wien 301

Erster Teil

**Die Darstellung der Wirtschaft und der
Wirtschaftswissenschaft in der Belletristik**

Spiegelungen des antiken Wirtschaftsdenkens in der griechischen Dichtung¹

Von *Bertram Schefold*, Frankfurt/M.

I. Griechisches Wirtschaftsdenken als dogmenhistorisches Problem

Einleitung

1904, berichtet Harrod, hockten Lytton Strachey, der später so berühmte Literat heute verblichenen Ruhmes, Keynes und Beazley, der zum bedeutendsten Archäologen des Jahrhunderts werden sollte, im Trinity College zusammen.

Strachey: "I have never in the whole course of my life read any book merely for pleasure. Have you, Keynes?"

Keynes: "No, never. Have you, Beazley?"

Beazley: "Oh yes, I read poems out of the Greek Anthology like eating chocolate creams out of a large box."²

Eine kleine Warnung den Teilnehmern dieser Tagung, die Schätze der Kunst nicht nur für die Wissenschaft zu plündern.

Aber ist es überhaupt sinnvoll, die schöne Literatur als Quelle zur Untersuchung des Wirtschaftsdenkens heranzuziehen, wie wir es hier planen? Wird, wer die Frage stellt, wie sich die Wirtschaft in der Dichtung spiegele, damit nicht alsbald dieser vorschreiben, jene zu reflektieren, statt der schöpferischen Phantasie das Recht zu lassen, sich in andere Bereiche der Lebenswelt und unserer Vorstellungskraft, jenseits von Not und Ratio des Unterhalts, hinauszuwagen?

Gewiß muß eine materialistische Herangehensweise nicht gleich einen kritischen Realismus im Sinne der marxistischen Ästhetik bedeuten, die den bürgerlichen Roman im 19. Jahrhundert lobt und dessen Schärfe in der Beobachtung und Beurteilung der Gesellschaft programmatisch in die Ge-

¹ Besonderen Dank für Anregungen bei der Vorbereitung des Referates schulde ich C. *Baloglou* und L. *Slatkin*. Den Ausschußteilnehmern danke ich für die Diskussion des Vortrags, H. *Patzer* und K. *Schefold* für ausführliche Gespräche über den Text. Von den mir so zugegangenen Hinweisen konnte ich hier leider erst einen Teil berücksichtigen.

² R. F. *Harrod*, *The Life of John Maynard Keynes*, Harmondsworth 1972 (1951), p. 106.

genwart fortzusetzen fordert. Eine materialistische Auffassung ist durchaus auch mit einem gegenteiligen politischen Standpunkt verträglich: Die dem fehlbar handelnden Menschen ausdrücklich gegenübergestellt oder aus dem Ablauf ersichtliche Norm hat oft nicht auf eine künftige proletarische, sondern eine bürgerliche oder ältere Ordnung verwiesen. Sie berief sich dabei dennoch auf ein Verstehen der realen Kräfte und behauptete, Wirklichkeit, nicht Ideal wiederzugeben.

Wenn die Größe der Dichtung allerdings gerade im Vermögen erblickt wird, Wahrheiten, Gegensätze, Stimmungen durch die Sprache und ihren Klang beschwören zu können, die sich über Zeitumstände und Alltagsbedingungen erheben, muß der Versuch, aus literarischen Quellen etwas über Wirtschaft zu erfahren, zurückgenommen werden. Wieweit Literatur Bilder des Wirtschaftens und des Wirtschaftsdenkens liefert, wieweit sie diesen im Gegenteil gerade entfliehen möchte, ist also eine für verschiedene Zeiten, Autoren und ihre jeweiligen Schriften verschieden zu beantwortende Frage, und die für den Ökonomen vordergründig informativsten Schriften sind nicht unbedingt die künstlerisch besten. Ein Liebesgedicht an die Plättmamsell, wie es das späte 19. Jahrhundert hervorbrachte, will soziologisch mehr hergeben als die gleichzeitige hohe Lyrik eines George, Hofmannsthal oder Rilke:

„Was ist mein Schatz? — eine Plättmamsell.
 Wo wohnt sie? — Unten am Gries . . .
 Wo die Wiese von flatternden Hemden weht:
 Da liegt mein Paradies.“³

Aber dieser späte Naturalismus ist für unsere Fragestellung ebenso unwichtig, wie er literarisch schwach ist. Im Grunde ist die Plättmamsell nur ein antiquarisches Detail, wie man es in Ermangelung anderer Quellen wie Zeitungen oder Briefe allenfalls in frühen Epochen der Literatur entnimmt.

Von der älteren Literatur dagegen dürfen wir ein anschauliches Bild des Wirtschaftslebens erhoffen und, über antiquarische Details hinaus, ein besseres Verständnis der Haltung, aus der heraus die Menschen das wirtschaftliche Problem in ihrem jeweiligen Umkreis lösen wollten. Dabei ist es nicht etwa unsere Absicht, nach ästhetischen Kriterien zu untersuchen, wie die Literatur Teilaspekte der Wirtschaft gestaltet — das ist die Aufgabe des Literaturhistorikers —, sondern wir möchten — als Ökonomen — vor allem untersuchen, welches Verständnis von Wirtschaft, in ihrem Zusammenhang mit Politik und Gesellschaft, sich in der Literatur manifestiert, jenseits des für den Wirtschaftshistoriker wichtigen antiquarischen Details. Wieweit liegt, vor der systematischen ökonomischen Wissenschaft, schon ein Verste-

³ Zitiert bei Friedrich *Wolters*, *Stefan George und die Blätter für die Kunst*, Berlin 1930, S. 57.

hen von regelmäßigen Zusammenhängen vor? Werden wirtschaftspolitische Notwendigkeiten empfunden und sogar ausgesprochen? In welcher Form wird das Bild einer gut und nach bewährten Prinzipien geordneten Wirtschaft entworfen?

Man könnte vermuten, daß das in diesem Sinn literarisch belegte Wirtschaftsverständnis sich ungefähr parallel mit der Vergrößerung des national-ökonomischen Wissens erweitert und vertieft, doch gibt es auch Gründe, gerade das Gegenteil anzunehmen. Die Literatur trägt zum Verständnis der Wirtschaft in der Moderne möglicherweise weniger bei als etwa zu dem der Psychologie, mit abnehmender Tendenz. In der Antike, so möchte ich zeigen, gibt es den gemeinsamen Ausdruck eines bestimmten Wirtschaftsverständnisses in der Literatur und in der Philosophie. In der Neuzeit aber wird eine spezielle ökonomische Literatur sozusagen arbeitsteilig Trägerin eines synthetischen Wirtschaftsverständnisses, wobei die Ablösung sich innerhalb der literarischen Gattungen verschieden schnell vollzieht. Von Ausnahmen abgesehen, sind wirtschaftliche Themen aus der eigentlichen Dichtung längst verschwunden, während der Roman bestimmte Aspekte problematisiert, so etwa die Arbeitshaltung bei Defoe oder die Wechselfälle des kapitalistischen Erwerbs bei Balzac und Thackeray. Während die überlieferte antike Tragödie Konflikte zwischen göttlicher und menschlicher Ordnung gestaltet, die nur entfernt politische, sehr entfernt wirtschaftliche spiegelt, versucht das moderne Drama wiederholt, wirtschaftliche Konflikte auf die Bühne zu bringen. Hier wie im romantischen Realismus liegt jedoch die Versuchung nahe, gerade das Unverständliche am Wirtschaftsprozeß herauszuheben, um bestimmte Phänomene deutlich zu machen: So bringt etwa die Spekulation Reichtum und Verarmung im Wechsel, und der Effekt ist desto größer, je weniger die dahinterstehenden wirtschaftlichen Prozesse verständlich werden. Die unglaublichen Schiebungen, der wiederholte Aufstieg und Niedergang eines Bankiers wie Ouvrard in den Wirren der napoleonischen Zeit mußte die Phantasie der Zeitgenossen beflügeln. Zum literarischen Thema wird dann die schicksalhafte Bewegung in ihrer Wirkung auf das Leben, nicht die Analyse des Hintergrunds.

Daß besonders das Geld als anonyme, unverständliche, Gesellschaftsbande zerreißende Macht erscheint, läßt sich — wie wir sehen werden — schon in der klassischen⁴ griechischen Dichtung nachweisen, während der entgegengesetzte Topos von der Unabhängigkeit, die Geld gewährt, jünger sein dürfte. Wenn die Literatur sich andererseits dem Schönen zuwendet, verdrängt sie die negativen Aspekte. Die Arbeitswelt scheint zuallererst aus der Dichtung zu verschwinden, obwohl — wie Karl Bücher in einer der originell-

⁴ Vgl. die Zitate zu Sophokles in Teil III, aber auch die vorhergehende Bemerkung zu Sappho und der archaischen Epoche.